

## Ist das Unternehmer-Sein ein Beruf?

Der erste geistliche Berater des 1949 gegründeten BKU und der spätere Erzbischof von Köln, Josef Kardinal Höffner, hat zu dieser Frage Gedanken von bestechender Aktualität hinterlassen:

Wir denken heute kaum noch daran, dass das Wort und der Begriff Beruf aus der Sprache der Heiligen Schrift stammen. Wenn wir als Christen von Beruf sprechen, geben wir dem Vertrauen Ausdruck, dass Gott, unser Vater, uns in dieser Lebenszeit zu einer Lebensaufgabe, zu einem bestimmten Lebensweg beruft. Er ruft uns durch das, was er uns gibt (Elternhaus, Anlagen, Neigungen, Fähigkeiten), und durch das, was er uns schickt (Krankheiten und sonstige Ereignisse, die wir Schicksalsschläge zu nennen pflegen, hinter denen aber Gottes Vorsehung steht). Beruf ist stets Gnade, aber auch Appell an die Freiheit und Selbstverantwortung des Menschen.

Das Erste, was die christliche Berufsethik vom Unternehmer verlangt, ist sachlich und nüchtern, dass er sein Fach versteht. Der Unternehmerberuf verlangt schöpferische Kombinationsgabe, reale Phantasie, das Kennen der Märkte, die Witterung für zukunftsstrahlende Entwicklungen, die eigenständige Tatkraft und das Talent im Koordinieren. In der modernen Wirtschaft sind Rationalisierung und technischer Fortschritt ohne Zweifel im Interesse der Konkurrenzfähigkeit, und damit im Interesse der Arbeitnehmer erforderlich. Ein verantwortungsbewusster Unternehmer

wird deshalb den technischen Fortschritt nicht in stürmischen krisenhaften Sprüngen, sondern in ausgeglichener Entwicklung sich vollziehen lassen.

Die schöpferische Initiative begabter Unternehmer kann zu Kosten- und Ertragsvorteilen führen, die anderen Unternehmen gegenüber einen Pioniergewinn darstellen. Das Zweite Vatikanische Konzil hat die unternehmerischen Initiativen begrüßt: Um „den Bedürfnissen der wachsenden Menschzahl gerecht zu werden und den immer höheren Ansprüchen der Menschen Genüge zu tun“, sind zu fördern: „technischer Fortschritt, Aufgeschlossenheit für das Neue, Bereitschaft, neue Unternehmen ins Leben zu rufen und bestehende zu erweitern, die Entwicklung geeigneter Produktionsverfahren, das ernsthafte Bemühen aller irgendwie am Produktionsprozess Beteiligten, überhaupt alles, was zu diesem Fortschritt beiträgt.“ Gegen den durch unternehmerische Initiative entstehenden Pioniergewinn, der letztlich im Dienst der Verbraucher steht, sind keine Bedenken zu erheben, falls der Gewinn in volkswirtschaftlich sinnvoller Weise angelegt wird.

Der Unternehmerrfolg muss durch die Gesinnung des Dienens geläutert und veredelt werden. Lässt man die Dienstbereitschaft außer Acht, so bleibt nach Thomas von Aquin das bloße Gewinnstreben übrig, dem „eine gewisse Hässlichkeit“ anhaftet und das, wie Dominico Soto (+1560) schreibt, einen „unstillbaren Durst“ hervorruft und die Unternehmer den „Glückspielern“ ähnlich macht.

### TERMINE

**27. bis 28. November** (Freitag, 16.30 Uhr, bis Samstag, 16.30 Uhr): Vom Wert der Werte: Eine Einführung in die Unternehmensethik. Eine Veranstaltung in Kooperation mit der Katholischen Akademie „Die Wolfsburg“ mit dem Wirtschaftswissenschaftler und -ethiker PD Dr. Detlef Aufderheide und Dr. Christoph Giersch (Die Wolfsburg). Anmeldungen: [www.die-wolfsburg.de](http://www.die-wolfsburg.de)

**27. November, 12 Uhr:** Adventliche Begegnung. Heilige Messe in der Propsteikirche St. Augustinus in Gelsenkirchen. Anschließend gemeinsames Mittagessen im Augustinusstübchen. Nach dem Mittagessen ist eine Besichtigung der Orgel und des Glockengeläutes der Propsteikirche vorgesehen. Anmeldungen: [m.gassner@st-augustinus.de](mailto:m.gassner@st-augustinus.de) oder per Fax: 0209/172-3199.

**6. Februar 2010:** Unternehmertag im Bistum Essen. 9.30 Uhr Katholische Akademie „Die Wolfsburg“.

### Impressum

Nachrichten und Informationen der BKU-Diözesangruppe „Ruhrgebiet“ erscheinen in jeder 1. RuhrWort-Monatsausgabe.

**Verantwortlich:**  
BKU-Diözesangruppen-Vorstand Ruhrgebiet.

**Kontakt:**  
Wilfried Lanfermann (Vorsitzender), Telefon: 0208-670935, Fax: 0208-6218573, E-Mail: [wilfried.lanfermann@t-online.de](mailto:wilfried.lanfermann@t-online.de), [www.BKU.de](http://www.BKU.de)

### Liebe Leserinnen und Leser des RuhrWorts,

am Tag der Wiederwahl von Angela Merkel zur Bundeskanzlerin und der Bildung der neuen Bundesregierung wurde für das Bistum Essen mit Dr. Franz-Josef Overbeck ein neuer Bischof ernannt. Die Evangelische Kirche in Deutschland wählte sich mit der Bischöfin Margot Käßmann eine neue Ratsvorsitzende.

In allen Medien wurde von diesen Ereignissen mit dem Stichwort „Neuanfang“ berichtet. An diesen Begriff sind verständlicherweise Erwartungen geknüpft. Das ist sicherlich normal und gerechtfertigt. Erwartungen an einen Neuanfang erreichen aber oft schnell ihre Grenzen. Das ist in Gesellschaft, Politik und auch in der Kirche nicht anders als im Leben eines jeden einzelnen.

Seit der Erschaffung von Himmel und Erde gibt es keinen absoluten Neuanfang. Alles gründet sich auf

eine Vergangenheit, die uns bis in die Gegenwart geführt hat. Jeder, der einen Neuanfang beginnt, bringt sich und seine Erfahrungen ein. Er hat Bewährtes schätzen gelernt, wurde von Risiken und Rückschlägen getroffen und hat im Umgang mit Menschen und Institutionen seine Erkenntnisse gesammelt. Er stößt auf Bedingungen, die er nur zum Teil neu gestalten kann, und an Grenzen, die nicht zu überwinden sind. Besonders deutlich zeigt sich das, wenn für ein Vorhaben Geld benötigt wird.

Und trotzdem liegen in einem Neuanfang gute Chancen. Und wer einen Neuanfang wagt oder dazu verpflichtet ist, muss wissen, dass er nicht allen Erwartungen und Herausforderungen gerecht werden kann. Das hat aber auch der zu bedenken, der seine eigenen Vorstellungen zum Maßstab seiner Erwartungen macht. Wichtig ist, dass allen Veränderungen überzeugende Ziele und ein transparentes Konzept zu Grunde liegen. Das

braucht Mut, Vorgefundenes in Frage zu stellen und viele Dinge neu zu denken. Nicht der Wille zur Veränderung, sondern die Entschlossenheit zur Verbesserung ist erforderlich. Es muss immer deutlich sein, dass alles Handeln von einem Bemühen um eine soziale Ausgewogenheit und dem Streben nach Gerechtigkeit geleitet ist. Die christliche Soziallehre und die soziale Marktwirtschaft bieten dafür eine gute Orientierung.

Alles sollte im Vertrauen auf Gottes Segen und seine gute Begleitung geschehen, was eine richtige Ausrichtung des Handelns fördert. So kann jeder Neuanfang konstruktiv, aufgeschlossen und vorurteilsfrei begonnen werden.

In diesem Sinne wünsche ich jedem, der in diesen Wochen aktiv oder passiv in Kirche, Politik und Gesellschaft einen Neuanfang beginnt oder diesem begegnet, einen realistischen Blick für das Machbare und einen guten Erfolg.



Herzliche Grüße,  
Wilfried Lanfermann,  
Vorsitzender der  
BKU-Diözesangruppe Ruhrgebiet

# Globale Herausforderungen

## BKU-Bundestagung in Regensburg

Die 60. BKU-Bundestagung fand vom 9. bis 11. Oktober in Regensburg statt. Die Delegierten verabschiedeten Inhalte der BKU-Arbeit und eine Neufassung des Logos. Die Teilnehmer der Tagung erfuhren zum Thema „Soziale Marktwirtschaft vor Globalen Herausforderungen“ interessante Details aus Politik und Wirtschaft, und wer bis zum Ende blieb, lernte die sehenswerte Stadt Regensburg kennen.

Regensburg verbinde Alt mit Neu, sei aber kein Museum, betonte Oberbürgermeister Hans Schaidinger im Alten Rathaus gegenüber den BKU-Mitgliedern: „Regensburg war schon Stadt, als München noch Sandstrand an der Isar war.“ Heute steht die Stadt im Ranking der Arbeitsplätze pro 1000 Einwohner bundesweit an zweiter Stelle.

Mit Fernhandel wurde die Stadt reich, heute sind hier Biotechnologie, Informations- und Kommunikationstechnologie und Sensorik führend in Bayern. Dem Strukturwandel stellt man sich konstruktiv und versucht, neue Arbeitsplätze aufzubauen, bevor alte wegbrechen. Nachdem die Familie Taxis in Frankfurt a. M. die Post seit dem 15. Jahrhundert im Auftrag des Deutschen Kaisers aufbaute, holte der Kaiser sie im 18. Jahrhundert nach Regensburg. Mit der revolutionären Idee der Familie, Stationen einzurichten, an denen Mann und Pferd ausgewechselt wurden und somit immer frisch weiterreiten oder -fahren konnten, wurde die Postzustellung enorm beschleunigt. Unter Napoleon wurde das Postmonopol verstaatlicht und die Fürsten von Thurn und Taxis mit dem alten Kloster St. Emmeram teilentschädigt.

Dr. Carl Laufköter schilderte beeindruckend, wie er vor genau 30 Jahren die BKU-Diözesangruppe



**Begrüßung durch Oberbürgermeister Hans Schaidinger:** Das Alte Rathaus in Regensburg wurde vor 650 Jahren von den Bürgern als Tanzsaal errichtet, später tagte dort der Reichstag. Ketzer hatten hier einen eigenen Tisch – den „Katzentisch“. Akten wurden auf langen Seitenbänken abgelegt – „auf die lange Bank geschoben“. Foto: es

Regensburg gründete und deren erster Vorsitzender wurde. Schon damals gab es Vorträge zu heute wieder hochaktuellen Themen wie z. B. Fragen nach dem gerechten Lohn und zur Globalisierung.

Natürlich war bei den Unternehmern die Weltwirtschaftskrise das Hauptthema der Bundestagung. Unter anderem stellte Franz Josef Pschierer, MdL, Staatssekretär im Bayerischen Staatsministerium der Finanzen, klar: Nicht das System der sozialen Marktwirtschaft hat versagt, sondern man hat gegen dessen Prinzipien verstoßen wie den Wettbewerb. Das werde deutlich z. B. daran, dass es nur zwei große Rating-Agenturen gegeben habe, die von den Banken bezahlt worden seien, die sie hätten beurteilen sollen. Eine vielsagende Aussage habe ein Allgäuer Privatbankier ihm gegenüber gemacht: „Wir haben die

Probleme (der Finanzmarktkrise) nicht, weil wir keine Krisenpapiere gekauft haben. Wir haben keine gekauft, weil wir sie nicht verstanden haben. Was ein Allgäuer nicht versteht, das kauft er nicht.“ Seiner Ansicht nach könne man die Gründe für die Krise mit drei Begriffen zusammenfassen: Gier, Dummheit und mangelnde Kontrolle.

„Die Väter der sozialen Marktwirtschaft haben kein fertiges Produkt hergestellt, sondern die soziale Marktwirtschaft ist ein Konzept, ein Programm für eine Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung, das auf grundlegenden Prinzipien basiert, nämlich Freiheit, Wettbewerb, Privateigentum, Haftung und Verantwortung“, erklärte Dr. Franz Schoser, langjähriger Hauptgeschäftsführer des Deutschen Industrie- und Handelskammertages, DIHK. „Diese Prinzipien oder Grundregeln

werden auf die jeweilige wirtschafts- und gesellschaftliche Situation angewandt, also auch auf die globalisierte Welt. Das ist die Brücke zur Herausforderung, die heute aus der Globalisierung und aus der Finanzkrise kommt.“

Fast alle Referenten betonten im Zusammenhang mit der Krise, dass Wirtschaft in Deutschland und in Kontinentaleuropa vom Mittelstand und insbesondere der Tradition und den Werten der sozialen Marktwirtschaft bzw. des „Ehrbaren Kaufmanns“ mit seiner Verantwortung für die Zukunft, die Kunden und die Mitarbeiter geprägt sei. Beispielsweise Bilanzrichtlinien und Handeln der Akteure seien von langfristigem Denken und Bewerten geprägt. Davon unterscheidet sich stark die angelsächsische Wirtschaft, vor allem auch Finanzwirtschaft, die kurzfristig denke mit all den Folgen, die man seit 2007 in der Welt sehe.

Deutlich wurde bei den Vorträgen auch die Verantwortung eines jeden einzelnen Bürgers für die Politik, die er wählt oder durch Nichtwahl ermöglicht, und die Verantwortung eines jeden Aktionärs, der durch seine Stimme über eine Unternehmensstrategie entscheidet oder ggf. durch Mandatsübertragung oder Enthaltung bzw. Nichterscheinen bei der Aktionärsversammlung über das Schicksal der Aktiengesellschaft entscheidet. Denn gerade diejenigen, die eigene Ziele verfolgen, sind stets präsent und aktiv, während Bürger bzw. Aktionäre, die durchaus das Allgemeinwohl im Blick haben, oft durch Gleichgültigkeit oder Denken, sie könnten vermeintlich sowieso nichts ändern, einer gefährlichen Minderheit das Feld überlassen.

Elisabeth Schulte

## Modernes Wirtschaften in traditionsreichen Gewässern

### Der größte Binnenhafen der Welt: Duisburg

Zu einer exklusiven Hafentour führt die Diözesangruppe Ruhrgebiet des BKU am 1. Oktober ein. Mit der „Rheinfels“ ging es von der Schifferbörse auf den Rhein und in die Hafenanäle. Es wurde deutlich, wie sich der Hafen an der Mündung der Ruhr in den Rhein, der bereits im 17. Jahrhundert Bedeutung hatte, sich allein in den letzten Jahrzehnten entwickelt hat.

Duisburgs Binnenhafen ist nicht der größte von Deutschland, sondern in der ganzen Welt. Bedeutung erhält er durch Kohle, Erze, Eisen und Stahl aus dem Ruhrgebiet und seit 1991 durch seinen Freihafen.

Von hier gehen und kommen Güter der ganzen Welt, denn die Schiffe können direkt auf das Meer bzw. vom Meer bis nach Duisburg fahren, ohne dass ein Umschlag auf ein anderes Schiff erforderlich wäre. Aber viele Güter werden auch an den Seehäfen umgeschlagen und gehen von dort in größeren Frachtschiffen nach Übersee. Andererseits sind mit flussgängigen Schiffen viele Binnenziele über zahlreiche Flüsse und Kanäle von Duisburg aus erreichbar. Der Hafen ist auch Naht- und Schnittstelle zu den Schienennetzen und Straßen und von daher bedeutendes Logistikzentrum.

Moderne Be- und Entladetechnik ermöglichen kürzeste Liegezeiten der Schiffe. So wirkt der Hafen eher leer, obwohl enorme Mengen an Gütern hier umgeschlagen werden. Foto: es

